

Selenskyj spricht über mögliche Wahl während des Kriegs

KIEW Während der andauernden Arbeit an einem Friedensplan für sein Land hat der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj überraschend über eine mögliche Wahl in Kriegszeiten gesprochen. „Zu Wahlen bin ich bereit“, sagte er laut ukrainischen Medien. Der Vorwurf sei falsch, dass der Krieg mit Russland nicht ende, weil er sich ans Präsidentenamt klammere und die Macht nicht abgeben wolle. Zuvor hatte sich US-Präsident Donald Trump für eine Wahl in dem kriegsgeplagten Land ausgesprochen, das sich seit fast vier Jahren einer russischen Invasion erwehrt.

Er sei auch während des laufenden Krieges zu Wahlen innerhalb von 60 bis 90 Tagen bereit, sagte Selenskyj – aber nur, wenn die USA und Europa die Sicherheit des Landes gewährleisten, also Schutz vor künftigen Aggressionen Russlands garantieren. Er bitte die Abgeordneten seiner Fraktion im Parlament darum, entsprechende Gesetzesänderungen vorzubereiten. Das ukrainische Gesetz über das Kriegsrecht verbietet das Abhalten von Präsidentschafts-, Parlaments- und Kommunalwahlen, während das Land einem Angriff ausgesetzt ist. Ähnlich ist es in Deutschland und anderen Ländern geregelt, wo Wahlen erst nach Beendigung des Verteidigungsfalls zulässig sind.

dpa/BZ | Leitartikel, Seite 2

Mack distanziert sich von AfD-Politikern

FREIBURG Europa-Park-Chef Roland Mack hat seine Gesprächsbereitschaft mit der AfD dementiert. „Wir müssen miteinander reden – über Positionen, über Sorgen, über Überzeugungen. Das bedeutet jedoch ausdrücklich nicht, dass ich selbst Gespräche mit AfD-Politikern führen wollte, will oder je geführt habe“, so Mack auf BZ-Nachfrage: „Hier besteht kein Interesse und keine Veranlassung.“ Nach einem öffentlichen Auftritt Macks in Singen hatten Ultras des SC Freiburg den 76-jährigen Unternehmer auf einem Banner im Freiburger Stadion kritisiert. Bei der Veranstaltung in Singen hatte Mack gesagt: „Dass man mit Menschen unserer Gesellschaft spricht, die immerhin einen hohen Anteil an Wählerstimmen ausmachen, halte ich für absolut notwendig und richtig.“

dad | Seite 12

Auswirkungen der Wirtschaftslage auf das eigene Leben

„Wieweit spüren Sie selbst die Auswirkungen der schlechten wirtschaftlichen Lage? Welche der folgenden Punkte treffen auf Sie zu?“

Ich achte beim Einkaufen mehr auf den Preis
64%

Ich versuche, mich generell einzuschränken, sparsamer zu leben
46%

Ich habe größere Anschaffungen erst einmal verschoben
29%

Familienangehörige von mir machen sich Sorgen um ihren Arbeitsplatz
16%

Dem Unternehmen bzw. Betrieb, in dem ich arbeite, geht es wirtschaftlich nicht gut
11%

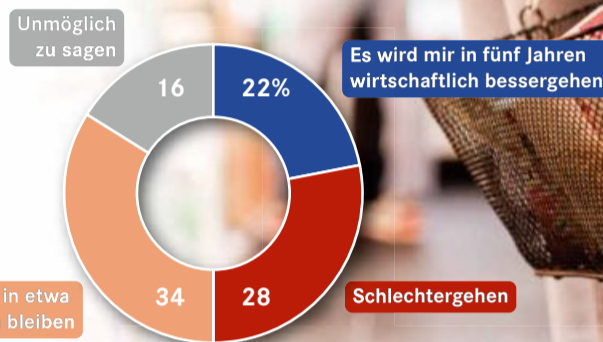
Ich mache mir Sorgen um meinen Arbeitsplatz
10%

Familienangehörige haben ihren Arbeitsplatz verloren
7%

Ich habe meinen Arbeitsplatz verloren
3%

Nichts davon
15%

„Glauben Sie, dass es Ihnen in fünf Jahren wirtschaftlich besser- oder schlechtergehen wird als heute?“



Basis: Baden-Württemberg, deutsche Bev. ab 16 Jahre, 1021 Online-Fragebögen, Befragung 25.11.-1.12.2025

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach

BZ-Grafik: Konstantin Görlich, Sabrina Hartmann

Die Krise kommt zuhause an

Die schlechte wirtschaftliche Lage verunsichert die Bürgerinnen und Bürger im Land zunehmend. Das zeigt der 25. BaWü-Check.

Von Thomas Steiner

FREIBURG/ALLENSBACH Lange Zeit hat sich die Mehrheit der Bevölkerung zwar besorgt gezeigt, hat sich aber nur begrenzt als persönlich von der Krise betroffen bezeichnet. Diese Einschätzung ändert sich seit einigen Monaten. Der Kreis derer, die sich Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen, hat sich zuletzt deutlich erhöht, Preisentwicklung und konjunkturelle Stagnation führen dazu, dass die Menschen sich einschränken. Zwei Drittel der Bevölkerung achten nach eigenen Angaben beim Einkaufen derzeit mehr auf den Preis als früher, knapp jeder Zweite versucht, sich generell einzuschränken und sparsamer zu leben.

Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage, die das Institut für Demo-

skopie Allensbach für den neuen BaWü-Check der baden-württembergischen Tageszeitungen vorgenommen hat.

Der Kreis derer wächst, die für die kommenden Jahre mit Wohlstandseinbußen rechnen. Aktuell befürchten 28 Prozent der baden-württembergischen Be-



völkerung eine Verschlechterung ihrer materiellen Situation. In einer bundesweiten Befragung des Allensbacher Instituts im Mai lag der Anteil noch bei 16 Prozent.

34 Prozent der Befragten gehen von einer stabilen Situation ihrer finanziellen Lage aus, 22 Prozent erwarten, dass es ihnen in fünf Jahren wirtschaftlich sogar besser gehen wird als heute. Diese Ein-

schätzung ist stark altersgebunden. In der jungen Generation, die am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn steht, geht fast die Hälfte davon aus, dass sich ihre Lage in den kommenden Jahren verbessern wird.

Eine große Mehrheit von 85 Prozent der Arbeitnehmer wäre wegen der wirtschaftlichen Krise bereit, Einschränkungen für den Erhalt des eigenen Arbeitsplatzes in Kauf zu nehmen, schreiben die Demoskopien in ihrem Bericht. So würde es knapp jeder zweite Arbeitnehmer akzeptieren, sich umschulen zu lassen oder eine Fortbildung zu machen, jeweils 37 Prozent könnten sich vorstellen, ihre Arbeitszeiten zu verlängern oder Kurzarbeit zu machen; knapp jeder Vierte wäre dazu bereit, auf Urlaubstage zu verzichten. Nur neun Prozent würde hingegen auch Lohnkürzungen akzeptieren.

Insbesondere die Lage der Automobilindustrie in Baden-Württemberg löst Sorgen aus: 57 Prozent der Bürgerinnen und Bürger beunruhigt deren Krise stark oder sehr stark. 68 Prozent meinen, die Landesregierung müsse mehr tun, um Baden-Württemberg als Wirtschaftsstandort zu stärken.

Tagesspiegel und Seite 2

TAGESSPIEGEL

BaWü-Check

Bloß nicht verzagen!

Von Ronny Gert Bürckholdt

Die Wirtschaftskrise ist in den Köpfen vieler Baden-Württemberger angekommen. Mehr und mehr fürchten Wohlstandsverluste, glauben, das Beste sei vorbei, auch mit Blick auf ihre eigene Lage. Das belegt der neue BaWü-Check. Richtig ist, dass viele gut bezahlte Jobs verloren gegangen sind und dass es sehr viel zu reformieren und zu investieren gilt. Trotzdem sei gewarnt davor, unkritisch jene tiefschwarze Niedergangserzählung zu verbreiten, die so en vogue ist. Das gilt für Politiker, Journalisten, Unternehmer und jeden Bürger. Es handelt sich nicht um Schönfärberei, sondern um das Unterlassen von Schwarzmalerei, wenn man einwendet, dass die Reallöhne zuletzt gestiegen sind, auch weil sich die Inflation auf einem erträglichen Maß eingependelt hat. Dass sich der Arbeitsmarkt angesichts der widrigen Umstände wacker hält. Dass ein stabiles soziales Netz Menschen auffängt, die abzustürzen drohen. Weil eine verängstigte, verzagte Gesellschaft ihre Stärken nie wird ausspielen können, wünscht man sich mehr Wortmeldungen wie die vom Chef des Chemiekonzerns BASF. Obwohl seine Branche ziemlich darbt, sagte Markus Kamieth, er möge das Wort „Deindustrialisierung“ nicht, „weil es suggeriert, es könnte irgendwann mal alles weg sein“. So weit werde es nicht kommen. Die deutsche Industrie, die so viele gut bezahlte Jobs bietet, werde zwar etwas schrumpfen, aber wichtig und groß bleiben. Der Mann muss es wissen.

Das Wetter

Stark bewölkt, später Wolkenlücken.
Um 10 Grad.



Wetterbericht, Seite 26

Die Börse in Kürze

10.12.2025

DAX	Dow Jones	Euro
24130,14	47857,22	1,1634 \$
-0,13 %	+0,62 % / 20:20 Uhr	-0,03 %

Börsenkurse und Wirtschaft, Seite 14

VOR ORT

Unternehmer tritt bei Freiburger OB-Wahl an

Der Unternehmer Achim Wiehle tritt im April bei der Oberbürgermeisterwahl in Freiburg an. Der 54-Jährige sieht sich als parteiloser und unabhängiger Kandidat mit großen Schnittmengen mit dem bürgerlichen Lager. Die Findungskommission der Freiburger CDU, die keinen eigenen Kandidaten präsentieren konnte, schlägt dem Kreisvorstand die Unterstützung von Wiehle vor. Als Favoriten bei der Wahl gelten bislang Amtsinhaber Martin Horn und die GEW-Landesvorsitzende Monika Stein.

Freiburger Zeitung, Seite 17

Kultur	Seite 9
Fernsehprogramm	Seite 11
Sport	Seite 12
Kreuzworträtsel	Seite 32

UNTERM STRICH

Von René Zipperlen

Polygamie? Eine Schafe Sache

Wo findet der Mensch seinen Platz in der Welt? Heikle Frage. Nicht für Biologen, denn die wissen: ziemlich genau zwischen Biber und Weißhandgibbon.

Was waren die Dinge noch einfach im Mittelalter. Uns Heutige quält ja schon beim Zähneputzen, wo der Mensch in der Welt zu verorten ist, von der verflixten Uhr ganz zu schweigen. Vor Kopernikus war unsere Lage klar: Wir befinden uns im Zentrum der Welt. Inzwischen wissen wir uns auf einer Kugel, die in der Unendlichkeit herumeiert. Und auch da ist unsere Position nicht ganz eindeutig.

Noch dazu ist alles eine Frage der Perspektive. Der Philosoph Martin Heidegger blickte sich in seiner Todtnauburger Hütte um und verortete den Menschen nahelegend „im Geviert“. Mark Dyble von der Uni Cambridge meint nun: eher zwischen Biber und Weißhandgibbon. Jedenfalls, wenn man das Paarungsverhalten zum Maßstab nimmt, denn wir sind ungefähr gleich monogam (rund 70 Prozent gleichstammige Nachkommen). Auf der Treueskala nach oben hängt uns die Kalifornische Maus (100 Prozent!) ab, ganz unten treiben es die Soayschafe (0,6 Prozent) noch bunter als die Makaken.

Noch viel verblüffender ist aber, was Toman Barsbai schon vor vier Jahren in Bristol und Kiel herausgefunden hat: Wo dem Mann unter den Menschen die Viel-

gestattet ist, nehmen sich auch andere Säugetiere gerne einen Harem. Oder ist es umgekehrt? Wo Frauen sehr früh Kinder kriegen, tun das auch andere Säugetiere. Und wo Menschengesetze die Scheidung erlauben, trennen sich auffallend viele Vögel nach einem Jahr. Wir sind uns ähnlicher, als uns lieb ist.

Und dann hat auch noch die Forscherin Leslie Lyons herausgefunden, dass der Mensch zwar lediglich zu 82 Prozent Hund ist, dafür aber zu stolzen 90 Prozent Hauskatze. Das legt ihr Name nahe, aber noch mehr ihre DNA-Analysen. Die Frage, wo in diesem Leben nun wirklich unser Ort ist, klären unsere vierbeinigen Mitbewohner zwar unwissenschaftlich, dafür aber nachdrücklich und klar: am Dosenöffner. Miau.



ANZEIGE

Kombinieren & kassieren
Täglich 300 € gewinnen!
vom 1. bis zum 24.12.2025

Badische Zeitung

Freiburg im Breisgau

